FLORIAN SCHLEBURG

Der Prophet aber hat gesagt: »Liebe deine Esel!« *Karl Mays apokrypher Koran**

ʾAm yaqūlūna: ftarā-hu?[1]

Im Namen des allbarmherzigen Gottes.
Lob und Preis Gott dem Weltenherr, dem Allerbarmer, der da herrschet am Tage des Gerichts. Dir wollen wir dienen, und zu dir wollen wir flehen, auf daß du uns führest den rechten Weg, den Weg Derer, die deiner Gnade sich freuen, und nicht den Weg Derer, über welche du zürnest, und nicht den der Irrenden.[2]

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich bin ganz sicher nicht der Einzige im Saal, dem sie dank Karl May schon in jungen Jahren geläufig war: die erste Sure, genannt ›die Eröffnerin‹, des Korans, arabisch ›al-Fātiḥa‹. Diese sieben Verse, die in nuce die wichtigsten islamischen Lehren enthalten, werden auch als ›Mutter des Korans‹ bezeichnet. Sie dürfen bei keinem der fünf Gebete des Tages fehlen und haben sich auch in Notlagen und Krankheit sowie als Fürbitte für Verstorbene bewährt. Der vertraute deutsche Wortlaut stammt aus der Koran-Übersetzung des Krefelder Rabbiners Dr. Lion Ullmann (1804–1843), deren siebente Auflage sich, mit zahlreichen Anstreichungen versehen, in Karl Mays Bibliothek befindet.

Die Eröffnerin

Ihrer Bedeutung für das muslimische Alltagsleben entsprechend erklingt die Sūrat al-Fātiḥa, die auch unsere Zusammenstellung von Mays Koran-Zitaten eröffnet, von der ersten bis zur letzten Orienterzählung bei den verschiedensten Gelegenheiten: beim Durchfahren eines gefährlichen Katarakts, beim Überqueren eines tückischen Salzsees (leider unvollendet aufgrund der Ermordung des

* Erweiterte Fassung eines Vortrags, gehalten am 4. 10. 2019 auf dem 25. Kongress der Karl-May-Gesellschaft in Mainz.

Betenden), zu Beginn einer Gerichtsverhandlung, zu Beginn einer feierlichen Beratung, zur Beteuerung eines Racheschwurs, vor dem Antritt einer Reise, bei einer Totenfeier, als reguläres Abendgebet in Sitara (bald übertönt von den christlichen Kirchenglocken), von den Lippen einer gespenstischen Erscheinung und von den Lippen eines vor Angst zitternden Verschwörers – immer in Ullmanns Übersetzung.[3] Einmal allerdings führt uns May den arabischen Originaltext vor: Kara Ben Nemsi betet die Sure am Grab des falschen Heiligen Mübarek, der ihm wiederholt nach dem Leben getrachtet hat und zur Strafe für seine Missetaten soeben von einem balkanischen Bären zerrissen wurde.

… dann begann ich in der eigenartigen Rhythmik und der Koreïsch-Mundart des Originales:

»El hamdu lillahi, rabbi 'l 'alamina,
Er rahmani 'r 'rahimi,
Maliki yaumi 'd dini!
Iyyake nabodu, we iyyake nestaïnu,
Ibdinah 'ss ssirata 'l mustakina.
Ssirata 'l ladsina enamta alaihim,
Ghairi 'l maghdhubi alaihim,
We la 'dh dhalina!«[4]

Kara Ben Nemsi hat den Text damals in den albanischen Bergen zweifellos korrekt rezitiert – ein fehlerhafter Vortrag der Fātiḥa könnte das ganze Gebet entwerten. Der gedruckte Text allerdings enthält bereits in der Zeitschriftenfassung des Orientromans zwei falsche Buchstaben:[5] statt *Ibdinah* sollte »Ihdinah«, statt *mustakina* »mustakima« stehen. An Karl May, der den Koran bekanntlich auswendig wusste, kann es nicht gelegen haben – fest steht: Seine Transliteration in lateinische Buchstaben nahm er mit kleinen Anpassungen aus einem fast vierzig Jahre alten Heft des ›Magazins für die Literatur des Auslandes‹,[6] ebenso wie die im ›Schut‹ beigegebene Übersetzung und die Formulierung von der *eigenartigen Rhythmik … des Originales*.

Wie seine Vorlage lässt Kara Ben Nemsi den ersten Vers der Sure aus, der in der islamischen Welt allgegenwärtig ist: »b-ismi llāhi r-raḥmāni r-raḥīm« ›im Namen Gottes, des Barmherzigen, des Erbarmers‹. Kein Vortrag, keine Schulstunde, kein Brief, kein Interview, kein Flugzeugstart ohne die sogenannte Basmala. May zitiert diese arabische Formel anderswo in mehreren Varianten – manchmal vollständig, häufiger verkürzt:

Dieser breitete die Arme aus und begann im Vorbetertone:
»Bismi-llahi 'r rahmani 'r rahim'[!]*«* (Satan 2, S. 384)
»Bismillah, in Gottes Namen! Mein Freund Sadek wird wohl noch am Leben sein.« (Wüste, S. 37)

Und noch im ›Silberlöwen‹ steht sie so falsch, wie er sie mindestens ein Vierteljahrhundert zuvor bei Alfred Brehm gelesen hatte:

Ich … setzte mich zu dem Scheik und Halef nieder, welcher gar nicht säumte, die Hände zu falten und mit einem lauten »Be ism lillahi [Fußnote: *»Im Namen Gottes!«*]*!« das Essen einzuleiten.*[7]

Pragmatisch korrekt ist die Verwendung zur Einleitung einer Mahlzeit. Es stimmt auch fast, wenn Oberleutnant Helmers seinem geliebten Waldröschen neckisch zuraunt:

»Und beginnt nicht auch eine jede Suro des Koran mit den Worten: ›Im Namen des allbarmherzigen Gottes?‹«[8]

Es gibt eine Ausnahme: die neunte *Suro* namens ›die Buße‹, aber ganz so genau nimmt es der tüchtige Jüngling nicht mit seiner vergleichenden Religionswissenschaft. *»So«*, fährt er überzeugend fort,

»steht auch im Gesetzbuche der Liebe über jedem Paragraphen: ›Im Namen Eures Glückes! Ihr sollt Euch bei jeder Gelegenheit einen Kuß geben!‹[«]

In der Rezitation wird der Basmala oft noch ein anderer Satz vorangestellt, der ein Vorbild in den apotropäischen Koran-Suren 113 und 114 hat, aber im Wortlaut auf eine Empfehlung des Propheten zurückgeht:[9]

»A' uhdu billah min esch Schejtan er ragihm – ich suche Zuflucht bei Allah vor dem bösen Teufel …«[10]
»Ich suche Zuflucht bei Allah vor Satan, dem Verfluchten. Im Namen Gottes, des Allbarmherzigen, des Erbarmers!« (Mahdi 3, S. 396f.)

Auf die Basmala folgt in der ersten Sure der Vers »al-ḥamdu li-llāhi rabbi l-ʿālamīn«, ›der Preis (sei) Gott, dem Herrn der Welten‹. Dieser Lobpreis wird in ›Leïlet‹ (S. 7a) wieder in Brehm'scher Entstellung zitiert:[11] *»El hamdi lillahi, Gott sei Dank!«* Später begegnet er uns dutzendfach, mit unterschiedlichen l-Verteilungen, nicht zuletzt als Lieblingsjubel des kleinen Hadschi Halef Omar:

»Hamdulillah, Preis sei Allah, daß ich nicht so glücklich bin, der Wekil dieser Statthalterin zu sein!« (Wüste, S. 82)

»Hamdullilah, Preis sei Gott, daß ich am Leben bin …«[12]
»Hamdullillah, mein Effendi wird gescheit!«[13]
Hamdullah ist arabisch und heißt »Gott sei Dank!«[14]

Eine Mahlzeit, die mit der Basmala begann, wird mit der sogenannten Ḥamdala abgeschlossen:

Ich konnte nicht mehr essen.
»El Hamd ul illah!« rief ich daher … Wer sein »El Hamd« gesagt hat, wird nicht weiter beachtet. (Wüste, S. 353)

Und so schlecht kann es einem gar nicht gehen, dass die Antwort auf die Frage »Wie geht's?« nicht »Lob sei Gott!« sein müsste, wie hier in der ›Sklavenkarawane‹:

»Massik bilchair ja malik; kif chatrak – guten Abend, o König; wie geht es dir?« …
»Ilhamd'illa bchair; w'int kif halak – Gott sei Dank, gut; und du, wie geht es dir?« (Sklavenkarawane, S. 646c f.)

Im gleichen Buch (wo übrigens sogar das vierte Kapitel *El Hamdulillah* heißt; S. 520c) zitiert May auch noch einmal den *Anfang des Koran* auf Arabisch:

»Er pflanzte so viel Talebpalmen, wie der Koran Suren hat, also einhundertundvierzehn, und sprach bei einer jeden das Hamdulillah iisai' jid eddinji [Fußnote: *Preis sei Gott dem Weltenherrn. Anfang des Koran.*] *…«* (Sklavenkarawane, S. 645a)

Oha – eine Überlieferungsvariante der Fātiḥa? Nein, meine Damen und Herren: Karl May als Ko-Autor des Korans. Er hatte wohl beim Verfassen der ›Sklavenkarawane‹ das ›Magazin für die Literatur des Auslandes‹ mit der lateinischen Transliteration der Sure gerade nicht zur Hand (und ›seinen‹ interreligiösen Auftritt am Grabe des Mübarek nicht mehr im Kopf), und so übersetzte er Ullmanns »Weltenherr« kurzerhand selbst ins Quasi-Arabische – und verkauft uns sein Produkt als heiligen Text.

Vor allem dank den Quellenstudien von Rudi Schweikert, Bernhard Kosciuszko und Helmut Lieblang weiß heute auch der vertrauensseligste Leser, dass Karl May das Roh- und mancherlei Feinmaterial für seine Erzählungen oft aus enzyklopädischen und landeskundlichen Publikationen bezog, ohne Gewährsleuten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Weniger bekannt ist, dass er uns, wenn er denn eine Quelle nennt, gerne auf eine falsche Fährte lockt.

Sogar fiktive Buchtitel gehören zum Repertoire – man denke an *Der Hakawati*, *»Die sogenannte Spaltung des menschlichen Innern, ein Bild der Menschheitsspaltung überhaupt.«* oder *»Nuestros predecesores de los Pampas«*[15] –, und mit den Aussprüchen des Propheten treibt er, wie wir sehen werden, ein geradezu postmodernes Vexierspiel.

Authentische Koran-Zitate

Zunächst aber stellen wir fest, dass in seinen Werken sehr viele Kapitel des Korans ganz offiziell dem Namen oder der Nummer nach erwähnt, in Auszügen oder auch zur Gänze angeführt werden – zum Beispiel:

- Sure 2 (al-Baqara): *»el Bakara … die Kuh«* (Sklavenkarawane, S. 651b); *Sure Bagarah* mit Zitat[16] (Ullmann, S. 34 [mit Anstreichung] = 2,284–286); Zitat (Wüste, S. 180; Ullmann, S. 29f. = 2,255); Zitat (Wüste, S. 180; Ullmann, S. 18 [mit Anstreichung] = 2,177)
- Sure 3 (ʾĀl ʿImrān): *»Sura Amran«* mit Zitat (Wüste, S. 179; Ullmann, S. 45 = 3,118); *»'l Ajli el Amran … die Familie Amrans«* (Sklavenkarawane, S. 651b)
- Sure 4 (an-Nisāʾ) *»en Niswan … die Weiber«* (Sklavenkarawane, S. 651b)
- Sure 5 (al-Māʾida ›der Tisch‹): *»›Sure des Tisches‹«*;[17] *»et Tauli … der Tisch«* (Sklavenkarawane, S. 651b)
- Sure 13 (ar-Raʿd): *»›Rrad, der Donner‹«* mit Zitat (Ulan, S. 65f.; Ullmann, S. 202 [mit Anstreichung] = 13,12f.)
- Sure 16: Zitat (Krumir, S. 265; Ullmann, S. 217 = 16,14)
- Sure 19: Zitat (Silberlöwe 2, S. 141; Ullmann, S. 253 = 19,34)
- Sure 22: Zitat (Silberlöwe 2, S. 367; Ullmann, S. 279 = 22,18)
- Sure 23 (al-Muʾminūn ›die Gläubigen‹): *»die Sure der Gläubigen«* (Sklavenkarawane, S. 61a)
- Sure 36 (Yāʾ Sīn): *»Sure Jesin«* (Sklavenkarawane, S. 61a); *»die hundertsechsunddreißigste* [!] *Sure … ›Herz des Korans‹«* mit Zitat (Sklavenkarawane, S. 197c f.; Ullmann, S. 382 = 36,77–83); *›Quelb el Kuran‹, d. i. Herz des Kuran* mit Zitat (Krumir, 258f.; Ullmann, S. 377, 379, 380 = 36,2–7; 33,51–53)
- Sure 46 (alʾ-Aḥqāf): *Al' Ahkaf* (Sklavenkarawane, S. 423a; Ullmann, S. 435 = 46,21)

– Sure 47 (al-Qitāl ›der Kampf‹): *Sure des Kampfes*[18]
– Sure 48 (al-Fatḥ ›der Sieg‹): *»die Sure des Sieges«* (Sklavenkarawane, S. 368a); Zitat (Krumir, S. 358f.; Ullmann, S. 441 [mit Anstreichung] = 48,1–3)

Auffällig sind die Namen der ersten fünf Suren (Sklavenkarawane, S. 651b), von denen May mindestens drei mithilfe eines Wörterbuches aus Ullmanns deutschen Überschriften ins Arabische zurückübersetzt haben muss – was nicht zuletzt daraus hervorgeht, dass er für das Wort ›Tisch‹ eine Entlehnung aus italienisch ›tavola‹ verwendet, die dem Propheten nun garantiert nicht zur Verfügung stand.

Sure 18,24f. schreibt dem Gläubigen vor, nicht von der Zukunft zu sprechen, ohne durch die Wendung »ʾin šāʾa llāh« den Wegen des Herrn Vorrang einzuräumen; daran hält sich auch der Ich-Erzähler:

»Werden wir uns einmal wieder zu sehen die Jelegenheit geboten sein?«
»Inschallah – wenn es Gott gefällt. Die Wege des Menschen sind im Buche verzeichnet.« (Krumir, S. 305)

Viel häufiger ruft man in Mays Orient »mā šāʾa llāh« (Sure 18,39). Der Autor kennt die wörtliche Bedeutung:

Ma scha Allah kan wama lam jascha lam jekun – was Gott will, geschieht; was er nicht will, geschieht nicht![19]

Zumeist aber interpretiert er etwas freier:[20]

»Maschallah, Gott thut Wunder!« (Bagdad, S. 552)
»Maschallah, Gottes Wunder!« (Balkan, S. 445)
»Maschallah [Fußnote: *Wunder Gottes!*]*!«* (Silberlöwe 2, S. 588)

Ein weiteres wichtiges Zitat, das in Sure 37,38 und 47,19 erscheint, kennen Sie auch visuell, zum Beispiel von der grünen Flagge Saudi-Arabiens oder der schwarzen des sogenannten ›Islamischen Staates‹. Es ist der erste Teil des muslimischen Credos, das Bekenntnis zum kompromisslosen Monotheismus: »lā ʾilāha ʾillā llāh« ›(es gibt) keinen Gott außer Allah‹ oder, um ganz wörtlich zu glossieren: ›nicht Gott wenn-nicht der-Gott‹. Zufall und Wortwiederholung führen hier zu einer Häufung einfacher und doppelter l's, die nicht ganz leicht zu segmentieren ist. Karl May schreibt in seiner frühen Orienterzählung ›Unter Würgern‹ fast korrekt:

»La illaha il' Allah … es ist kein Gott außer Gott …«[21]

Schon hier zeichnet sich ein kleines l-Problem ab, das an anderen Stellen zu kuriosen Varianten und letztlich zu einer inhaltlichen Fehldeutung führt:

»Aber es ist nicht schwer, zu sagen: La Illa illa Allah …« (Wüste, S. 7)
»Ich habe ihn, Sihdi! O, Allah illa Allah!« (Wüste, S. 48)
»Ihr sagt: ›Allah il Allah, Gott ist Gott.‹« (Wüste, S. 180)
»Allah il Allah – Gott ist Gott, ob man ihn Allah oder Chodeh nenne.«[22]

May ist bei weitem nicht der einzige, der in diese Formel ein *»Allah il Allah«* hineinhört, was nicht nur nicht *Gott ist Gott* bedeutet, sondern grammatisch überhaupt nicht funktioniert.[23] (Es blieb seinem Leser Ernst Jünger vorbehalten, an diese vermeintliche »Gleichung« tiefsinnige Betrachtungen zur metaphysischen Identität zu knüpfen.)[24]

Die zweite Hälfte des Glaubensbekenntnisses stammt aus Sure 48,29:

»Muhammed Resul Allah« (Wüste, S. 7)
»Er lasse unser Vorhaben gelingen, Allah 'l Allah, Mohammed Rassuhl Allah!« (Schut, S. 56)
›La illaha il' Allah u Mohammed rassul Allah, es ist kein Gott außer Gott, und Mohammed ist Gottes Prophet!‹ (Die Gum, S. 114)
»… aschadu anna Mohammad-ar-rasulullah … Ich bekenne, daß Mohammed der Gesandte Gottes ist!« (Satan 2, S. 379)

Die bekannte Parole »allāhu ʾakbar«, die May im Gebetsruf wie auch als Interjektion zitiert, steht wörtlich nicht im Koran.[25]

Und die Liste der Suren geht weiter – in den Reiseerzählungen, in der ›Sklavenkarawane‹, in den Münchmeyer-Romanen und im Spätwerk:

– Sure 53 (an-Naǧm ›der Stern‹): *»von dem Stern, der da untergeht«*[26]
– Sure 64: Zitat (Wüste, S. 48; Ullmann, S. 489 = 64,1)[27]
– Sure 75 (al-Qiyāma ›die Auferstehung‹): Zitat (Wüste, S. 17 als Fortsetzung der Sure 112; Ullmann, S. 513 = 75,20f.); *›die Auferstehung‹* (Bagdad, S. 184f.; Ullmann, S. 512f. = 75,1–12.20–31.34–40); *die ›Sure der Auferstehung‹* (Krumir, S. 259); Zitat (Jenseits, S. 236; Ullmann, S. 512 = 75,1–15)
– Sure 82: Zitat (Bagdad, S. 186f.; Ullmann, S. 524 = 82,1–5.9–14.19)
– Sure 83: *Tasnim … Sidschin* (Sklavenkarawane, S. 423a; Ullmann,

S. 526 [mit Anstreichung] und 525 = 83,27 und 7)
- Sure 84 (al-Inšiqāq ›die Spaltung‹): *»die Sure der ›Zerreißung‹«* (Sklavenkarawane, S. 58c)
- Sure 97 (al-Qadr): *»Al-Kadar«* mit Zitat (Scepter, S. 515b; Ullmann, S. 539f. = 97,1–5)
- Sure 100 (al-ʿĀdiyāt ›die Rennenden‹): *»welche von den schnelleilenden Rossen handelt«* (Wüste, S. 366)
- Sure 101: *die einhundertunderste Sure* mit Zitat (Ulan, S. 1367a; nur Zitat: Herzen, S. 226f.); *die hundertste* [!] *Sure* mit Zitat (Ardistan 1, S. 423;[28] Ullmann, S. 542 [mit Anstreichung] = 101,1–10)
- Sure 104: *»die hundertvierte Sure«* mit Zitat[29] (Ullmann, S. 544 = 104,4. 6–7), *»Al Hutama«* (Sklavenkarawane, S. 422c; Ullmann, S. 544 = 104,4)
- Sure 109 (al-Kāfirūn ›die Ungläubigen‹): *die Sure der Ungläubigen* (Herzen, S. 248); *»den Surat el kafirun«* (Die Gum, S. 89); *»die Sure El Kuiffar«* (Mahdi 2, S. 387ff.); *»die Sure 'l Imtihan«* (Mahdi 3, S. 161), *»Die Ungläubigen«* (Silberlöwe 3, S. 53); *»El Imtihan, die Prüfung«* (Ardistan 1, S. 353), alle mit Zitat (Ullmann, S. 547 = 109,1–6)
- Sure 110: *»in der 110. Sure«* (Silberlöwe 2, S. 140; Ullmann, S. 547 = 110,3)
- Sure 111 (Abū Lahab): *»die Sure Abu Laheb«* mit Zitat (Silberlöwe 1, S. 364; Ullmann, S. 548 = 111,1–5)[30]
- Sure 112 (al-ʾIḫlāṣ): *»das Surat el ikhlass«* (Unter Würgern, S. 636a), *der hundertundzwölften Sure* mit Zitat (Wüste, S. 16f.; Ullmann, S. 549 = 112,1–4)
- Sure 113 (al-Falaq): *»den Surat el falak«* (Unter Würgern, S. 619a)
- Sure 114 (an-Nās): *»den Surat en nas«* (Unter Würgern, S. 619a)

Lassen Sie mich nur noch rasch hinweisen auf die Sure 75, die beim Begräbnis rezitiert wird und eine Kapitelüberschrift für ›Am Jenseits‹ abgab (Jenseits, S. 1), und auf die Nummer 100, genannt ›die Rennenden‹, deren elf Verse der edle Rappe Rih passenderweise jeden Abend ins Ohr geflüstert bekommt. Für dessen Sohn Assil hat Hadschi Halef Omar als vielbeschäftigter Scheik der Haddedihn die 111. Sure ausgewählt, die Verfluchung eines Gegners, die mit Reitsport nichts zu tun, aber den Vorteil hat, dass sie nur fünf Verse umfasst.

Womit beiden Seiten gedient ist

Ihre inner- und außertextlichen, offiziellen und verschwiegenen Funktionen teilen diese Koran-Zitate und -Verweise mit anderen May'schen Wissensdemonstrationen und vor allem mit den Fremdsprachenproben, über die wir uns vor vier Jahren in Bamberg Gedanken gemacht haben:[31]

Durch das Anlesen und Abschreiben von Einzelheiten vermag der Autor, kühner Abenteurer und Islamwissenschaftler in fiktiver Personalunion, seine Leser, die selbst keine Expeditionen durch Wüste und Harem unternehmen können, mit kulturellen Informationen aus so-gut-wie erster Hand zu versorgen und den Authentizitätsanspruch seiner Reiseberichte zu untermauern. Sein Erzählen gewinnt durch originale Einsprengsel an orientalischem Flair und Anschaulichkeit – ein Vorzug, der durchaus nicht nur auf der Seite des Rezipienten in Anschlag zu bringen ist: Man sollte nicht unterschätzen, wie inspirierend die exotische Illusion auch auf May selbst wirkte, der ja ganz offensichtlich weit über das opportune Maß hinaus sinnliches Vergnügen am Türkisch-Arabischen fand, viel leichter mit dem Vertrauten fertigwurde, wenn es in Fez oder Turban verkleidet auftrat, und bei der Akkordarbeit mit Feder und Tinte zweifellos mancher Stimulation bedurfte. Äußern sich doch in der Wiederholung wirkungsvoller Motive nicht produktionsökonomische Zwänge allein, sondern auch genuine persönliche Vorlieben.

Während sich der Appetit auf Kolorit mit recht beliebigen Brosamen aus dem Picknickkorb der Pioniere abspeisen lässt, sind ganz spezielle Koran-Stellen gefragt, wenn im Dialog über Ethik und Dogmatik des Islam verhandelt werden soll. Und dies geschieht gar nicht so selten – nicht nur weil Mays Helden ihren muslimischen Gesprächspartnern von Herzen gerne nachweisen, dass sie deren Religion dank abendländischer Gelehrsamkeit besser kennen als ihre Anhänger: Viele von ihnen tragen ein missionarisches Anliegen im Busen, und je nach Textsorte und Adressatenkreis führt der Vergleich zwischen Koran und *Kitab el mukaddas* entweder zu dem Ergebnis, dass der Islam im Wesentlichen dieselbe Wahrheit lehre wie das Christentum, oder aber zu der Einsicht, dass er dem Letzteren an Erlösungskraft unterlegen sei.

Nicht zuletzt sind längere Zitate ein prosaisch-probates Mittel, mit dem nächtlichen Schreibpensum rascher zu Rande zu kommen – nicht zuletzt, denn zuletzt kommt noch die überraschende Funktion des Alkoholtests: Die wichtigste Rolle nach der Fātiḥa spielt in Mays

Orient die kurze Sure 109, genannt ›die Ungläubigen‹, die angeblich ein solcher Zungenbrecher ist, dass sie immer wieder als Prüfungstext zum Einsatz kommt.[32]

Man sollte also meinen, wer sonst noch keine Gelegenheit gefunden habe, den Koran aufzuschlagen, bekomme bei Karl May einen ganz brauchbaren Eindruck von Tonfall und Aussage des Textes. Ullmanns Fassung war zumindest bis zu Max Henning (1901)[33] die seriöseste deutsche Gesamtübersetzung, und Mays Übernahmen sind zum Teil recht umfangreich. So wird in ›Scepter und Hammer‹ (S. 515b; Ullmann, S. 539f.) die berühmte Sure 97 über die Nacht der ersten Offenbarung des Korans im Monat Ramadan vollständig abgedruckt. Nachdem er zwei Ehen gesegnet hat, erfleht der Kadi mit diesem Gebet für die Frischvermählten *»Friede und Heil … bis zur Morgenröthe«*.[34] Im Anschluss an die Zeremonie erhält er vom Brautvater ein kleines Trinkgeld zugesteckt, mit einer Begründung, die gleichfalls aus dem Koran zitiert wird:

»[›]*Deine Hand soll offen sein dem Bruder und reichlich geben dem Diener des Propheten!‹ sagt der Kuran. Hier, Kadi, nimm, was Dir gehört.«* (Scepter, S. 515b)

Und damit, meine Damen und Herren, verlassen wir nun endlich den bieder-fleißigen Nachweis von Mays bieder-fleißigem Ullmann-Studium und begeben uns auf das ungleich reizvollere Terrain der Kreativität. Denn diesen Appell an die Großzügigkeit finden wir, so plausibel er klingen mag, nicht im Koran. Der erste Teil erinnert eher an Mays Luther-Bibel:

Wenn deiner Brüder irgend einer arm ist (…), so sollst du dein Herz nicht verhärten, noch deine Hand zuhalten gegen deinen armen Bruder; / Sondern sollst sie ihm aufthun (…) (5 Mose 15,7f.)

Hier hat sich also im Windschatten einer akademisch beglaubigten Koran-Stelle ein erfundenes Zusatzzitätchen eingeschlichen. Obgleich das Almosengeben zu den sogenannten ›Säulen des Islam‹ zählt, verrät sich der apokryphe Ursprung schon durch den Ausdruck *Diener des Propheten*, der zwar später als Eigenname auftritt, aber dem Koran ganz fremd ist. Denn bei allem Respekt vor dem Propheten: Dienen soll der Muslim natürlich, wie schon die Fātiḥa deutlich sagt, Gott allein.[35]

Der Prophet sagt …

Wenn May ›dem Propheten‹ einen Ausspruch in den Mund legt, so kann er damit zweierlei meinen: einmal eben den Koran, der dem Propheten durch den Erzengel Gabriel über zwei Jahrzehnte hinweg geoffenbart, von ihm verkündet und über seine Gefährten an die Nachwelt weitergegeben wurde, aber seinem Inhalt und Wortlaut nach von Gott selbst stammt. Zum anderen gibt es noch ein wesentlich umfangreicheres Corpus persönlicher Stellungnahmen und Verhaltensweisen Muḥammads, genannt Hadith – ›Berichte‹ also, die ab dem zweiten Jahrhundert muslimischer Zeitrechnung methodisch gesammelt und nach kritischer Prüfung der Überlieferungsketten als ›gesund‹, ›schön‹ oder ›schwach‹ kategorisiert wurden. Glaubwürdige Berichte dieser Art haben als Sunna, als ›vorbildliche Tradition‹, den zweithöchsten Stellenwert für das islamische Rechtsverständnis.

Karl May zitiert nicht nur Koran-Verse, sondern auch solche Äußerungen des Propheten, zum Beispiel über die besondere Qualität einer Dattelsorte, die angeblich nie

… in den Handel kommt; denn der Prophet hat von ihr gesagt: Wer das Fasten durch den täglichen Genuß von sechs oder sieben Adschwa bricht, der braucht weder Gift noch Zauber zu fürchten. (Wüste, S. 350)[36]

Die Überlieferungskette dieses ›gesunden‹, also verlässlichen, Hadith führt von einem Gefährten des Propheten über den britischen Entdecker Sir Richard Burton und seinen deutschen Übersetzer Karl Andree zu Karl May.[37]

Als studierte Orientalisten kennen dessen Ich-Derivate die islamische Tradition sehr genau. Wenn ein ignoranter Einheimischer Kara Ben Nemsi ein angebliches Koran-Zitat unterjubeln will, stellt der das souverän richtig:

Er sah mich verächtlich von der Seite an und meinte:

»Weißt du nicht, wie der Kuran sagt? Er sagt, daß die Gebeine der Gläubigen duften nach … [Fußnote: *Ambra, Rosen, Jasmin, Moschus, Wacholder und Lavendel.*]*«*

»Diese Worte stehen nicht im Kuran, sondern in Ferid Eddin Attars Pendnameh; merke dir das!« (Bagdad, S. 289f.)[38]

Kara Ben Nemsi lässt sich nichts vormachen: Er verwechselt doch nicht den Ehrwürdigen Koran mit dem kleinen Ratgeber des sechshundert Jahre jüngeren persischen Mystikers ʿAṭṭār! – Aber wissen Sie, was das Beste ist? Dort stehen diese Worte auch nicht! May, der

alte Taschenspieler, übernahm eine Anregung aus den ›Wanderungen und Erlebnissen in Persien‹ des ungarischen Orientalisten Vámbéry Ármin[39] und kannte von Farīd ad-Dīn ʿAṭṭārs ›Pandnāmeh‹ schwerlich mehr als den Titel.[40]

Manchmal lässt sich auch Kara Ben Nemsi selbst eine Verwechslung von Koran und Hadith zuschulden kommen, vielleicht um seine Gesprächspartner stärker zu beeindrucken. Den trinkfreudigen Aladschy zitiert er in der Verkleidung eines armen Scherifs das Verbot alkoholischer Getränke in bündigen arabischen Worten (wie sie der französische Afrika-Reisende d'Escayrac de Lauture überliefert):[41]

»Aber du wolltest uns doch … erklären, daß der Raki verboten ist.«
»Das ist er auch, und zwar streng.«
»Und das steht im Kuran?«
»Gewiß und wahr. … Das betreffende Wort lautet nämlich: ›Kullu muskürün haram‹ – alles, was trunken macht, ist untersagt, ist verboten, ist verflucht. – Also ist auch der Raki verflucht.«
»Er macht uns aber nicht trunken!«
»Wohlan, so ist er euch auch nicht verboten.« (Skipetaren, S. 127)

Tatsächlich steht »kullu muskirin ḥarām« nicht im Koran, sondern dutzendfach in der Hadith-Sammlung[42] – wo übrigens auch die menschenfreundliche Auslegung, die Kara Ben Nemsi alias Hadschi Schehab Eddin Abd el Kader Ben Hadschi Gazali al Farabi Ibn Tabit Merwan Abul Achmed Abu Baschar Chatid esch Schonahar den beiden Wegelagerern gibt, explizit ausgeschlossen wird. Der Prophet sprach nämlich: »Wovon eine große Menge berauscht, das ist auch in kleiner Menge verboten.«[43]

Eigenschaften des Korans

Koran oder Sunna, der Unterschied ist mehr als ein philologisches Detail: Nach orthodoxer Gelehrtenmeinung ist der Koran nicht einfach nur eine Kollektion von Gottesworten, sondern als Ganzes ein ungeschaffenes, vor alle Zeit zurückreichendes Attribut Gottes.[44] Der Text erwähnt mehrfach eine himmlische Urschrift, gleichsam einen platonischen Idealtypus, seiner selbst – Sie sehen wieder die Übersetzung von Ullmann, die Karl May vorlag:

Es ist aufgezeichnet bei uns in der Quelle der Offenbarung (…) (Ullmann, S. 420 = 43,4)

(…) dies ist der verehrungswürdige Koran, der niedergeschrieben ist in dem aufbewahrten Buche (…) Er ist eine Offenbarung vom Herrn des Weltalls. (Ullmann, S. 469f. = 56,76ff.)
Wahrlich, dies ist der ruhmreiche Koran, niedergeschrieben auf der im Himmel aufbewahrten Tafel. (Ullmann, S. 529 = 85,21f.)

Als perfekter, überhistorischer Text ist der Koran naturgemäß unabänderlich (und tatsächlich im Wesentlichen schon seit früher Zeit unverändert):[45]

Lies vor, was dir offenbart worden aus dem Buche deines Herrn, seine nicht zu verändernden Worte (…) (Ullmann, S. 243 = 18,27)

Wenn jemand den Inhalt unbequem findet und fordert: »›Bringe uns einen andern Koran als diesen, oder ändere ihn ab‹«, dann, so ergeht die göttliche Anweisung an den Propheten:

Sprich: »Es ziemt mir nicht, nach meinem Belieben daran zu ändern; ich folge nur Dem, was mir offenbart wurde (…)« (Ullmann, S. 164 = 10,14f.)

Auch bezeichnet sich bereits der Koran selbst als unnachahmlich, und für Muslime steht fest, dass Menschen außerstande wären, ein Werk von solcher Schönheit und Tiefgründigkeit zu schaffen, nicht einmal mit Unterstützung der Dschinn:

Sprich: Wollten sich auch die Menschen und Geister zusammenthun, um ein Buch, dem Koran gleich, hervorzubringen, so würden sie dennoch kein ähnliches zu Stande bringen, und wenn sie auch noch so sehr sich unter einander behülflich wären. (Ullmann, S. 237 = 17,87)

Für die Mitteilung seines ewigen Willens hat Gott bewusst die arabische Sprache gewählt:

Dies sind die Zeichen des deutlichen Buches, das wir deshalb in arabischer Sprache geoffenbart, damit es euch verständlich sei. (Ullmann, S. 188 = 12,1f.)

Während die Bibel praktisch der gesamten Christenheit seit dem Ausgang der Antike (wenn überhaupt, dann) nur in immer neuen Übersetzungen zugänglich war, sind Autorität und Majestät des Korans, ähnlich der Stellung der Tora im Judentum, untrennbar mit Wortschatz und Grammatik der Ursprache verbunden. Ein Text göttlicher Herkunft ist notwendigerweise in seinem ursprünglichen Kleid vollkommen. Nichts an ihm kann Zufall sein. Von der mathematischen Gesamtanlage bis zur Gestalt des einzelnen Buchstabens ist er irdischem Formulieren so unendlich überlegen wie der Geist Gottes

dem menschlichen Verstand. Man mag bestimmte Bedeutungsebenen zu Studienzwecken behelfsweise in anderen Sprachen paraphrasieren, aber keine Wiedergabe mit anderen Worten kann hoffen, seine unauslotbare Sinntiefe auch nur annähernd zu erfassen.

Behalten Sie diese Eigenschaften des Korans für ein paar Seiten im Gedächtnis, denn Karl May sieht das alles etwas weniger streng …

Unabänderlich?

Wir haben eingangs die Fātiḥa gehört, das grundlegende Gebet, das jeder Muslim täglich mehrere Male im unverbesserlichen arabischen Original rezitiert. In Karl Mays ›Sklavenkarawane‹ treffen wir einen jungen Mann, der diese Sure modifiziert, um ein persönliches Rachegelüst im heiligen Text unterzubringen:

»Er betete die Fathha; hinter den beiden Worten Weltenherr und Allerbarmer fügte er die gar nicht in diese Sure gehörenden Ausdrücke 'Mir itakam [Fußnote: *Herr der Rache.*] *und Sabit el meglis* [Fußnote: *Oberster des Gerichtes.*] *hinzu. Das deutet darauf, daß er sich mit einer Rache trägt.«* (Sklavenkarawane, S. 240c)

Das ist allerhand! Und überflüssig obendrein, da *hinter den beiden Worten Weltenherr und Allerbarmer* ohnehin der ›Herr des Gerichtstages‹ erwähnt wird und an wortmächtigen Strafandrohungen im Koran wahrlich kein Mangel herrscht.[46] Allerdings ist auf Erden der Vergeltung die Vergebung vorzuziehen; man vergleiche die Sure 5,45, auf die sich May wie folgt beruft:

»Weißt Du nicht, daß der Kuran sagt: ›eddem ed beddem, Blut um Blut, Auge um Auge![‹]*«* (Scepter, S. 626a)

Sein Koran sagt allerdings, »daß man geben solle Leben für Leben, und Auge um Auge, Nase um Nase, Ohr um Ohr, Zahn um Zahn« (Ullmann, S. 83), und erwähnt das Blut ebenso wenig wie das Original. Die arabische Formulierung übernimmt May (im Satz entstellt) wieder von d'Escayrac de Lauture.[47]

In ›Deutsche Herzen, Deutsche Helden‹ wünscht Krüger Bei, Kommandant der Leibgarde des Bei von Tunis, unmittelbar nach dem umständlichen Abschluss einer Scheinehe mit einer Beduinenfrau wieder die Scheidung. Ohne mit der Wimper zu zucken, waltet der anwesende Mullah erneut seines Amtes:

»So höre die Worte der fünfundsechzigsten Sure!«
Er faltete die Hände und recitirte: (Herzen, S. 260)

Doch was er nun mit gefalteten Händen rezitiert, das hat mit der 65. Sure (vgl. Ullmann, S. 491f.), genannt ›die Ehescheidung‹, nur das Thema und die Ermahnung zur Besonnenheit gemeinsam:

»Im Namen des allbarmherzigen Gottes! O Prophet, wenn Ihr Euch von einem Weibe scheidet, so bedenkt wohl, was Ihr thut. Ihr dürft Euch von zwei Weibern scheiden, von mehr aber nicht. Vertreibt sie nicht aus Euren Wohnungen, wenn sie sonst kein Obdach haben. Vielleicht erneuert Allah Eure Liebe, so daß Ihr beisammen bleibt. Soll sie aber wirklich fort, nach reiflicher Ueberlegung, so thut es bald, und der Mund des Gesandten wird die Scheidung besiegeln.«

Auf die im Koran ausführlich erörterte Frage einer möglichen Schwangerschaft der verstoßenen Frau braucht sich Mays Mullah nach einer Ehe von wenigen Minuten vielleicht nicht einzulassen, doch was dem Religionsgelehrten hier in den Mund gelegt wird, ist eine sehr freie Nachdichtung der angekündigten Sure. Insbesondere dürfte die Beschränkung der Scheidung auf zwei Frauen ein Missverständnis der Vorschrift sein, dass ein Mann dieselbe Frau nur zweimal verstoßen und wieder zu sich nehmen kann (Sure 2,229f.).

In ›Die Liebe des Ulanen‹ appelliert der Beduine Saadi Ben Hassan an seinen wütenden Schwiegervater:

»Scheik Menalek, bist Du ein Kind oder ein Mann? Sagt nicht der Prophet: Weiber und Kinder sind Sclaven des Zornes; aber ein Mann beherrscht ihn?« (Ulan, S. 515a)

Hm, so ähnlich. Tatsächlich gehört die Selbstkontrolle zu den großen Anliegen islamischer Ethik, auch im Koran.[48] Am nächsten aber kommt Mays Formulierung ein Hadith, denn ›der Prophet sagt‹ zum Beispiel:

Der Starke ist nicht, wer andere zu Boden wirft, sondern wer sich selbst im Zorn beherrscht.[49]

Nur ein paar Zeitschriftenseiten später bekennt der fromme Marabut Hadschi Omanah seinem Sohn auf dem Sterbebett, er habe einst seine Frau erstochen. – »Mit Absicht?«, fragt der Sohn entsetzt. – *»Ja, mit Absicht; aber es geschah im Zorne.«* – Worauf der Sohn erleichtert ausruft:

»Allah sei Dank! … Im Zorne ist es geschehen. Der Prophet sagt, daß der Mensch nicht zu verantworten habe, was der Zorn gethan hat.« (Ulan, S. 567a)

Und das ist das genaue Gegenteil des Obigen. – Allmählich wird klar, meine Damen und Herren: ›Der Prophet sagt‹ bei Karl May alles, was irgendeinem Sprecher gerade in den Kram passt, und wir könnten nun von Stelle zu Stelle darüber rätseln, ob unser Autor bei solchen Erfindungen ›im Geiste des Orients‹ zu schreiben glaubte, skrupellos Quellen fingierte, um sich eine eingehendere Beschäftigung mit dem Islam zu ersparen, oder mit einem Augenzwinkern vorführte, wie ein Muslim den anderen mit einem Agraphon überfährt, weil mindestens einer, vielleicht beide keine Ahnung haben, was in ihrer heiligen Überlieferung steht. – Unabänderlich ist die koranische Lehre für ihn jedenfalls nicht.

Unnachahmlich?

Gleich nachdem Kara Ben Nemsi über dem offenen Grab des Mübarek die Fātiḥa gesprochen hat, stimmt Hadschi Halef Omar ein Gebet an, das in dramatischen Worten die Schrecknisse des Jüngsten Tages ausmalt (Schut, S. 148f.) – ich füge gleich einige Quellenangaben ein:

»Im Namen des allbarmherzigen Gottes! Höret, ihr Sterblichen, die Stunde des Gerichtes nahet heran. [Ullmann, S. 460 [mit Anstreichung] = 54,1?] *In dieser Stunde werden die Augen der Menschen gräßlich vor sich hinstarren; kein Augenlid wird zucken, und ihre Herzen werden ohne Blut sein.* [Sure 14,42f.; auch laut dem ›Magazin‹ »Sure 14«.]
»Die Erde wird beben und ihre Lasten abschütteln, und der Mensch wird schreien: ›Wehe, was ist ihr zugestoßen!‹ Dann wird sie den Auftrag verkündigen, der ihr von Allah geworden ist. [Sure 99,1–5; laut dem ›Magazin‹ »Sure 79«.]
»Die Sonnen werden zittern, die Sterne erbleichen und die Berge schwanken. Die Kamelstute wird ihre Jungen vergessen, und die Raubtiere werden sich angstvoll zusammendrängen. Das Meer wallt auf, und die Himmel werden hinweggenommen. Die Hölle wird angefacht und das Paradies der Erde nahegerückt werden.« [Sure 81,1–13; laut dem ›Magazin‹ »Sure 82«.]

Den Kern dieses Monologs bildet ein eschatologisches Potpourri aus drei verschiedenen Koransuren, das May im bereits erwähnten ›Magazin für die Literatur des Auslandes‹ von 1839 mit der Empfehlung vorfand:

Die Schilderungen des jüngsten Tages haben viel Erhabenes, obschon sie augenscheinlich auf biblische Reminiscenzen basirt sind. (Magazin, S. 546b)

Zwei der drei hier genannten Quellen sind falsch, und die frühe Übersetzung, die durch englische Vermittlung gegangen ist, entspricht nicht überall dem heutigen Verständnis, aber für Mays subjektiven Wissensstand handelt es sich um authentisches Material aus dem Koran. Er verändert die Reihenfolge der Stellen, passt auch die Syntax ein wenig an, lässt die Aussagen aber unverändert. Leider freilich ergeben die erhabenen Kostproben aus seiner Vorlage keinen in sich geschlossenen Text, und so muss er das Totengebet für den Mübarek selbst mit einem befriedigenden Rahmen versehen. Hierfür montiert er Reminiszenzen aus anderen Suren, die den Tag der Abrechnung nicht minder eindringlich beschwören:

»*Der Mond wird sich spalten* [Ullmann, S. 460 = 54,1]*, und die Menschen werden vergeblich nach einem Zufluchtsort schreien.*« [Ullmann, S. 419 = 42,47?; ebd., S. 512 = 75,10?]
»*Darum wehe dir, wehe dir! Und abermals wehe dir und wehe dir!*« [Ullmann, S. 513 = 75,34f.]

… und rundet das Ganze mit einer Ermahnung ab:

»*Hast du deine Seele nicht bereitet, vor dem Richter zu bestehen, so wäre es dir besser, du wärest nie geboren. Die Verdammnis wird dich umfangen und dich nicht wieder ausspeien in alle Ewigkeit.*

»*Und wohl aber dir, wohl dir! Und abermals wohl dir! Hast du deine Sünden im Wasser der Reue gewaschen und sie hier zurückgelassen, so hast du es nicht zu fürchten, daß an jenem Tage die Hölle herangebracht wird, denn Allah wird kommen mit einer Engelsschar und dich einführen in sein Paradies.*«

Diese moralisierende Schlusswendung ist mit Ausnahme der letzten Phrasen, die an Ullmann, S. 533 = 89,22f., anklingen, selbstkomponiert: Auf die Bösen wartet die Hölle, auf die Guten das Paradies. Was der Koran selbstverständlich an vielen Stellen, aber nicht mit diesen Worten sagt. Beim *Wasser der Reue* spielt zweifellos ein christliches Motiv hinein, und auch »Es wäre demselben Menschen besser, daß er nie geboren wäre« steht in zwei Evangelien (Mk 14,21; vgl. Mt 26,24), aber nicht im Koran.

Zugegeben: May behauptet nicht explizit, dass Hadschi Halef Omars Gebet aus dem heiligen Buch stamme, aber er lässt die echten Textbausteine nahtlos in seine eigene erbauliche Prosa übergehen: Für unnachahmlich hat er Gottes Stil offenbar nicht gehalten – und ich weiß nicht, wie viele von uns beim Lesen dieser Begräbnisszene an den Lötfugen hängengeblieben sind.[50]

Se non è vero, è ben trovato – anzi troppo bene …

Paradoxerweise sind unechte Koran-Zitate auffällig vor allem durch ihre Unauffälligkeit. Wer kein profunder Kenner ist, wird bei der Nachahmung einer kulturfremden Textsorte ganz unvermeidlich unhinterfragte Denk- und Ausdrucksgewohnheiten der eigenen Kultur auf sein Produkt übertragen: Wie Karl Mays Wilder Westen, obgleich als Gegenwelt zum Deutschen Reich konzipiert, nach reichlich deutschen Regeln funktioniert, so klingt auch seine Koran-Kontrafaktur um vieles vertrauter, als es zu erwarten stünde von einem anderthalb Jahrtausende alten Textzeugnis aus einer arabischen Stammesgesellschaft, das auf mündlicher Tradition fußt und nachträglich aus ganz heterogenen Offenbarungsportionen zusammengesetzt wurde. Während selbst heutige Muslime arabischer Muttersprache umfangreicher Kommentare bedürfen, um dem Koran sprachlich und inhaltlich gerecht zu werden, gehorchen Mays deutsche Nachdichtungen neuzeitlichen Vorstellungen von textlicher Kohärenz. Sie sind eingängig bis zur epigrammatischen Zitierfähigkeit und vermitteln unmittelbar einleuchtende Kurzbotschaften.

Umgekehrt war für die ursprünglichen Adressaten der koranischen Offenbarung allerlei selbstverständlich, was dem modernen Europäer prägnant erscheint. Jorge Luis Borges bemerkte zum Thema Kolorit:

> Edward Gibbon stellt fest, dass im arabischsten aller Bücher, dem Koran, keine Kamele auftreten. Ich bin der Meinung: bestünde irgendein Zweifel an der Echtheit des Korans, so wäre diese Abwesenheit des Kamels Beweis genug dafür, dass er arabischen Ursprungs ist. Er wurde von Mohammed niedergeschrieben, der als Araber nicht zu wissen brauchte, dass Kamele besonders arabisch seien. Für ihn waren sie ein Teil der Realität; er hatte keinen Grund, sie besonders hervorzuheben. Ein Fälscher hingegen, ein Tourist, ein arabischer Nationalist, hätte als allererstes mit Kamelen um sich geworfen, Kamelkarawanen auf jeder Seite (…)[51]

Das ist zwar sachlich nicht ganz zutreffend – der Koran kennt drei verschiedene Bezeichnungen für das Kamel –, aber richtig gedacht. Herdentiere, Karawanen, Wüste, Brunnen und Palmen, Gäste und Geister, das gab es in der Welt der alten Araber, aber diese alltäglichen Phänomene bedurften keiner besonderen atmosphärischen Auszeichnung. Das Wort ›Zelt‹ kommt im gesamten Koran genau einmal vor, das Wort ›Löwe‹ genau einmal, das Wort ›Bart‹ einmal, die Wörter ›Rubin‹ und ›Moschus‹ ebenso, selbst das Wort ›Kaʿba‹

nur zweimal. ›Wüste‹ und ›Schwert‹ werden stillschweigend vorausgesetzt; Jasmin- und Rosenduft und zwitschernde Nachtigallen fehlen völlig. Wir vermissen das ganze kostbar glitzernde, balsamisch-erotische Märchenkleid von ›Tausendundeiner Nacht‹, das der Europäer des 19. Jahrhunderts mit dem ›geheimnisvollen Orient‹ assoziierte – assoziieren w o l l t e – und das der Literat, der das Morgenland attraktiv andersartig präsentieren möchte, folglich zu weben bemüht sein wird.

»Emir, der Kuran sagt: ›Wer doppelt giebt, dem wird es Allah hundertfach segnen.‹«[52]
»… der Kuran sagt, daß das Gebet dem Feuer gleiche, welches selbst das härteste Erz zum Schmelzen bringt.« (Mahdi 3, S. 295)
»Der Kuran sagt: ›Das Geständniß sühnt die halbe Schuld, und die Reue läßt auch die andere Hälfte vergessen.‹« (Scepter, S. 451a)
»Du bist ein Christ und kennst unsern heiligen Kuran nicht. Der Prophet sagt: ›Des Menschen Wille ist seine Seele, und wer seinen Willen dahingibt, der hat seine Seele verloren.‹«[53]
»Im Koran steht geschrieben: Wohl dem Kinde, welches dem Vater gehorcht. Gott wird ihm das gebrachte Opfer tausendfach anrechnen.« (Herzen, S. 606)

Erfahren wir angesichts solcher kerniger Sinnsprüche die Ratlosigkeit, vor der das ›Magazin für die Literatur des Auslandes‹ den abendländischen Leser des Korans warnte?

Ein Gewebe unzusammenhängender, oft sich wiederholender Declamationen, mit unverständlichen Anspielungen vermischt – Verordnungen, deren Zweck und Nothwendigkeit man nicht absehen kann – eine ganz fremdartige Phraseologie und stilistische Einkleidung sind Alles, was der aufmerksamste Leser beim ersten Durchlesen zu entdecken vermag. (Magazin, S. 545a)

Dies ist ein erster Eindruck, kein endgültiges Verdikt, aber zweifellos bedarf selbst eine gewissenhafte Übersetzung für uns aufwendiger kulturhistorischer Kontextualisierung. Die Koran- und Propheten-Zitate in den Dialogen Karl Mays hingegen sind unmittelbar zugänglich und von entwaffnender Simplizität:

»Der Prophet spricht: ›Wenn Du einen Freund findest, so öffne ihm Dein Herz, dann wird Dein Fuß nicht straucheln.‹« (Scepter, S. 482b)
»Der Prophet sagt: ›Ehe Du ein Wort sagst, denke drei Stunden nach; ehe Du aber eine That beginnst, denke dreimal drei Jahre nach!‹« (Scepter, S. 642b)

»Der Prophet sagt: Wenn du in Leiden fällst, so bedenke, daß es meist nicht Allahs Wille, sondern nur der deinige gewesen ist.« (Balkan, S. 95f.)
»… der Prophet sagt: Wer eine Seele aus der Hölle erlöst, der kommt sogleich nach seinem Tod in den dritten Himmel. Wer aber zwei Seelen rettet, der geht gleich in den fünften Himmel ein.« (Skipetaren, S. 125)
»Weißt du nicht, Abu billa Beni, daß der Prophet sagt: ›deine That sei schnell, aber dein Gedanke langsam vorher?‹« (Die Gum, S. 111)

Sie ahnen es schon: Auch diese Hadithe haben keine ›gesunde‹ Überlieferungskette aus dem 7. Jahrhundert. Sie gemahnen an die weichgespülten Wohlfühlweisheiten, die in der Wellness-Werbung und im World Wide Web wahllos wehrlosen Gewährsleuten wie Konfuzius, Laotse, Buddha, Sokrates oder Hafis zugeschrieben werden. Karl May geht einen Schritt weiter und beansprucht für seine Lebensratschläge göttliche Autorität – dabei bräuchte der Schöpfer des Himmels und der Erde für derartige Kalenderbanalitäten wahrlich weder einen Erzengel herabzusenden noch einen Propheten zu berufen.[54]

Fehlen nur noch Rose und Nachtigall …

»Sallam aaleïkum, Friede und Heil sei mit Dir! Der Kuran sagt: ›Das Herz des Weibes gleicht der Rose; es spendet Duft und Wohlgeruch zu aller Zeit.[‹]*«* (Scepter, S. 483a)

Warum ist Kara Ben Nemsi dann dem weiblichen Geschlecht so wenig gewogen?

»Weil der Prophet sagt: ›Des Weibes Stimme ist wie der Gesang des Bülbül, aber ihre Zunge ist voll Gift wie die Zunge der Natter.‹ Hast du das noch nicht gelesen?« (Wüste, S. 7)

»Ich habe es gelesen«, behauptet Hadschi Halef Omar – um dessen Kenntnis der Überlieferung es ebenso heikel bestellt ist wie um seinen Hadschi-Titel:

Er senkte den Kopf; ich hatte ihn mit den Worten seines eigenen Propheten geschlagen.

… die ich mir eben ausgedacht hatte. – Mag sein, dass Karl May hier einen Insiderwitz bezweckte und zu zeigen gewillt war, wie *ein fanatischer Muselmann* (Wüste, S. 2) mit seinen lästigen Bekehrungsversuchen bei seinem schelmischen Sihdi abblitzt. Die meisten der pseudokoranischen Maximen in seinen Erzählungen aber werden offensichtlich innerhalb der Handlung bona fide zur Begründung oder Einforderung bestimmter Verhaltensweisen eingesetzt – und akzeptiert.

Wer einen heiligen Spruch parat hat, gewinnt ja sehr leicht die moralische Oberhand: *»Seit wann«* – Kara Ben Nemsi schüttelt den Kopf –

»empfängt der Sohn des edlen Stammes der Schammar seine Gäste mit einer solchen Frage? Sagt nicht der Kuran: ›Speise den Fremdling und tränke ihn; laß ihn bei dir ruhen, ohne seinen Ausgang und seinen Eingang zu kennen!‹« (Wüste, S. 339)

Keineswegs. Aber Mohammed Emin gibt trotzdem klein bei. Und man mache sich im Vorbeigehen noch einmal bewusst, dass der Koran nicht in der irakischen Umgangssprache des 19. Jahrhunderts abgefasst ist, derer sich Kara Ben Nemsi und der Scheik der Haddedihn in dieser Szene bedient haben müssten, sondern Wortschatz und Grammatik des 7. Jahrhunderts und obendrein noch Endreime verwendet: Diesen Stil vermag der deutsche Reisende offenbar aus dem Stegreif zu imitieren.

Ein weiteres Mal fordert der Ich-Erzähler von einem hochnäsigen Tuareg Respekt ein:

»Euer Prophet, der große Mohammed Ibn Abdallah el Haschemy, sagt: ›Seid höflich auch mit den Ungläubigen und Feinden, damit sie euren Glauben und die Kaaba achten lernen!‹ Merke dir das!« (Die Gum, S. 23f.)

Dieser wilde Wüstensohn erweist sich zwar als unzugänglich für die geistliche Belehrung und muss folglich ohnmächtig geschlagen werden, doch es fällt ihm nicht ein, an der Echtheit des zitierten Prophetenwortes zu zweifeln.

»Aber warum soll grad dein Besuch diesen meinen guten Kaffee erhalten?«, fragt Kara Ben Nemsi den beleibten Diener seines Gastgebers in Bagdad (Silberlöwe 1, S. 524). Kepek hat das unabweisbare Standardargument zur Hand:

»O Emir, wie kannst du nur so fragen! Es ist doch eine der wichtigsten Vorschriften des Kuran, daß man seine Gäste dadurch ehren soll, daß man ihnen das beste giebt, was man hat!«

Kara Ben Nemsi weist den frechen Domestiken in die Schranken – aber bezeichnenderweise nicht durch eine Anfechtung der Koran-Fiktion: *»Grad weil ich diese Vorschriften kenne …, muß ich mich sehr wundern …«*

Er selbst erweckt nicht einmal mit dem folgenden Extempore Misstrauen bei seinem Gegenüber: »Dein Großvater«, erklärt er dem türkischen Schreiber Ifra,

»… ist einmal von Hirmenlü nach Thaßköi geritten, und hat, um seinen Esel zu ärgern, ihm einen schweren Stein an den Schwanz gebunden. Der Prophet aber hat gesagt: ›Escheklerin sew – liebe deine Esel!‹ Darum muß der Geist deines Großvaters diese That sühnen.« (Wüste, S. 583)

Dieses himmlische Gebot ist nicht nur inhaltlich bemerkenswert, sondern auch seiner Form nach, denn es verwendet eine Sprache, welcher der Prophet in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts im Hedschas schwerlich begegnet ist …

Arabisch?

Zehnmal insgesamt nennt sich der Koran selbst ein »arabisches Buch«; Karl May jedoch fühlte sich im Türkischen irgendwie mehr zuhause. *»›Kan kani itschün‹* [Fußnote: *Blut um Blut.*]*, so lautet das Gesetz der Rache«*, räumt der Miridit ein, dem Kara Ben Nemsi das Leben geschenkt hat, aber …

»… aber der Kuran gebietet: ›Adschyma adschymaji itschün‹ [Fußnote: *Schonung gegen Schonung.*]*. Wem habe ich zu gehorchen, dem Kuran des Propheten oder der Satzung sündiger Menschen? Steht nicht in den heiligen Büchern zu lesen: ›Schükri nimet göge doghru götür‹* [Fußnote: *Dankbarkeit führt zum Himmel.*]*?‹«* (Skipetaren, S. 456)

Das ist insofern türkisch, als es aus dem ›Deutsch-türkischen Wörterbuch‹ von Vámbéry Ármin[55] zusammengebastelt ist, steht aber auch auf Arabisch – Sie erraten es – nicht im Koran.

Wenn in ›Am Jenseits‹ ein echter und ein angeblicher Muslim von den *»Suren des Propheten«*, ja vom *»Werke Muhammeds«* sprechen (Jenseits, S. 177), dann klingt das schon stark nach gewöhnlicher, weltlicher Urheberschaft. Doch im Grunde war unserem belesenen Autor sehr wohl bekannt, dass der Koran als ein für alle Mal abgeschlossener Text übernatürlicher Herkunft gilt. Zumindest dem rebellischen Sufi Mohammed Achmed, der sich im Sudan zum Mahdi ausgerufen hat, reibt Kara Ben Nemsi so richtig rein, dass im orthodoxen Islam kein Platz für einen Messias sei:

»Der Kuran erwähnt nichts von ihm, und auch den Kommentaren ist die Sendung eines Mahdi unbekannt; er lebt nur in der mündlichen Ueberlieferung, auf die ich nichts gebe.«

…

»Wäre ich Moslem, ich würde mich nur an den Kuran halten, nach dessen Lehren ein solcher Mahdi nicht erwartet werden kann.«

…

»… denn die Prophetologie des Kuran ist vollständig abgeschlossen. Nach Muhammeds eigenen Worten ist er der letzte Prophet, den Allah gesandt hat und senden wird; seine Lehre, der Islam, ist in sich vollendet und kann nicht durch Zusätze ergänzt oder gar verbessert werden …« (Mahdi 2, S. 104f.)

Sola scriptura – der Koran ist die einzige Autorität, die Kara Ben Nemsi an dieser Stelle gelten lässt; nicht einmal Muḥammads Prophezeiungen über den Mahdi sind ihm gut genug.[56] Ist der Koran doch älter als die Schöpfung selbst, für alle Zeiten unabänderlich und von Menschen nicht einmal nachzuahmen.

Weil er aber leider auch ungewohnt in seinen Strukturen ist, folglich nur mühsam zu ergründen und dann noch nicht einmal so richtig typisch orientalisch, wird er in Karl Mays Dialogen nach Bedarf erweitert, abgewandelt und freimütig weitergedichtet – gerne auch in Hausmacher-Türkisch.

Christianisierung des Islam

Dieser unbekümmerte Umgang mit der religiösen Überlieferung ist letztlich nicht loszulösen von Mays Verhältnis zum Islam insgesamt, das sich nicht über alle Perioden und Textsorten seines Œuvres hinweg auf einen simplen Nenner bringen lässt. Oft – nicht nur in den Spruchweisheiten, die wir uns gemein- und genugsam zu Gemüte geführt haben – dienen ihm islamische Namen und Begriffe nur als orientalisches Mäntelchen für heimische, mithin auch christliche Denk- und Ausdrucksgewohnheiten.

»O Fatime, heiligste Frau des Himmels, hilf …!«, ruft die Lieblingsfrau des Vizekönigs von Ägypten (Scepter, S. 193a) und behandelt die Lieblingstochter des Propheten ganz treuherzig als Äquivalent der christlichen Muttergottes. Fāṭima kann im Grabe, wie auch Muḥammad selbst, zwar gegrüßt und gepriesen, aber nicht um Hilfe angefleht werden, und die *heiligste Frau des Himmels* ist laut einem Ausspruch des Propheten – Maria.[57]

»Seid ihr die Richter darüber?«, fragt Kara Ben Nemsi seine muslimischen Gefährten, nachdem ein Kurde einen Meineid beim Barte des Propheten geschworen hat: *»Er mag dies mit dem Imam, mit dem Propheten oder mit seinem Gewissen abmachen!«* (Bagdad, S. 114)

Sind Hadschi Halef und Mohammed Emin die Richter? Nein, aber der Imam und der Prophet sind es auch nicht. Der Erstere fungiert im sunnitischen Islam nicht als Seelsorger und Beichtvater, sondern nur als Gebetsleiter, und der Prophet ist zwischen Tod und Auferstehung überhaupt nicht für das Diesseits zuständig. ›Mit dem Pfarrer oder dem lieben Gott‹ – das steckt eigentlich dahinter. So glossiert May auch die *Ulemas* (arab. ›ʿulamāʾ‹), die nur Gelehrte der Theologie sind, als *Muhammedanische Priester* (Kurdistan, S. 546), und der Gesandte nimmt Gottes Stelle ein in der Formel *»Im Namen des Propheten …«*, mit der eine Gerichtsverhandlung in Ostromdscha beginnt (Skipetaren, S. 3). Hier wäre natürlich die oben zitierte Basmala am Platze.

Als Wettergott oder populäres Petrus-Pendant erscheint der Prophet in ›Von Bagdad nach Stambul‹:

Ein Christ, zwei Sunniten und ein Schiite hatten über dem Grabe des Toten gesprochen, ohne daß Mohammed einen Blitz herniederfallen ließ. (Bagdad, S. 187)

Ein gutmütiges Scherzchen im Sinne der Ökumene – aber völlig unislamisch gedacht.

Wenn May nicht nur von Mohammeds *Lehren* (Jenseits, S. 113) und *Gesetze(n)* (ebd., S. 90), nicht nur von einem *Diener* (Mahdi 1, S. 119) und einem *Jünger* (Balkan, S. 440), sondern sogar von *»Anbeter(n) des Propheten«* spricht (Ulan, S. 547), so behandelt er den Letzteren als funktionale Entsprechung Christi – ein uraltes europäisches Missverständnis, das sich auch im Trivialnamen *Muhammedaner* widerspiegelt.[58] Manchmal klingt denn auch sein Mohammed wie ein verkappter Christus:

»… der Prophet sagt: ›Wer sich rühmt, seinem Freunde Gutes zu erweisen, der sei still; wer aber seinem Feinde Barmherzigkeit erzeigt, dem stehet die Hand Gottes offen.‹« (Krumir, S. 316)
»Der Prophet sagt, daß die Gabe aus einer verschwiegenen Hand einst doppelt angerechnet werde …« (Bagdad, S. 477f.)

Wir meinen, der Bergpredigt zu lauschen: Es liegt kein besonderes Verdienst darin, Freunde und Brüder zu lieben; an der Feindesliebe bewährt sich die fromme Gesinnung (Mt 5,43–48). Und das Almosengeben hat einen höheren Wert, wenn es im Geheimen geschieht (Mt 6,3f.). – Ob May wusste, dass es hierfür auch echte Belegstellen gegeben hätte? Nicht nur sein christliches Prinzip, Böses mit Gutem zu vergelten und dadurch Feinde zu Freunden zu machen, hätte Kara Ben Nemsi tatsächlich im Koran finden können:

Gutes und Böses ist wohl nicht einerlei; darum wende das Böse durch Besseres ab, und dann wird selbst dein Feind der wärmste Freund dir werden. (Ullmann, S. 413 = 41,34)
Macht ihr euere Almosen bekannt, so ist's gut; doch wenn ihr Das, was ihr den Armen gebet, verheimlicht, so ist es besser; dies wird euch von allem Bösen befreien. Gott kennet, was ihr thut. (Ullmann, S. 32 = 2,271)

Und am Ende muss der Islam auch noch für ein weiteres Hobby Karl Mays herhalten: *Man hatte da*, bekennt Kara Ben Nemsi in einem weihlichen Augenblicke,

eine so unbeschreibliche, andachtsähnliche Empfindung, daß ich, wenn ich Muhammedaner gewesen wäre, gesagt hätte:
»Die angerufenen Geister von Muhammed und seinen Nachfolgern stehen unsichtbar um uns her …« (Jenseits, S. 551)

Lieber Karl May, das ist nicht Islam, sondern der Spiritismus, den du nachträglich (Jenseits, S. 340) sogar dem bodenständigen Winnetou in die Mokassins geschoben hast! Der Koran legt ganz ausdrücklich eine Schranke zwischen die Verstorbenen und das Diesseits (Ullmann, S. 292 = 23,100).

Islamisierung des Christentums

Bekanntlich geht Mays Schriftstellerei im Laufe der Jahre von der rein vegetativen Verarbeitung seiner Träume und Traumata in exotischem Gewande zur bewussten Allegorese über. So wird auch in seinem Umgang mit islamischen Konzepten, was naiv begann, im Spätwerk zu einer systematischen Chiffrierungsstrategie.

Der Münedschi erblickt in seiner Jenseits-Phantasie eine Gruppe von Heuchlern, die nicht das Gesangbuch, sondern die Fātiḥa sichtbar bei sich tragen. Natürlich braucht kein Muslim dieses kurze Gebet, das er auswendig wusste, ehe er den ersten Buchstaben malte, irgendwo abzulesen, und materiell trägt man eine einzelne Sure allenfalls als Talisman herum (was gerade kein Zeichen gottgefälligen Wandels ist, sondern schon im Ruch des Aberglaubens steht). Aber dem Autor ging es um ein emblematisches Gegenstück zum ihm bekannten Typus des christlichen Frömmlers.

›Christianisierung des Islam‹ hatte ich den letzten Abschnitt überschrieben. Wenn nun die Taki-Kurden im ›Silberlöwen‹ (›taqī‹ bedeutet ›fromm‹) *»Fatima noch über Muhammed selbst setzen«*,[59] so

›islamisiert‹ May umgekehrt mit recht durchsichtiger Verschlüsselung die Marienverehrung der Katholiken. Es hat also nichts mit dem realen Islam zu tun, wenn der Scheik ul Islam, der den *Taki-Orden* leitet (Silberlöwe 4, S. 489), ja die *»Ultra-Taki«* um sich schart (ebd., S. 542), als *»Priester«* (ebd., S. 275) und Vertreter einer *von Allah zur Alleinseligkeit berufene(n) Partei* (ebd., S. 446) bezeichnet wird und verkündet: *»Bei mir regiert die Liebe!«* (Ebd., S. 483)

Man könnte diese Übertragungen, und mehr noch die gedankenlose ›Christianisierung des Islam‹ in den früheren Texten, für nicht ganz unbedenklich halten, wenn man sich vor Augen führt, wie stark Karl May über Generationen hinweg das Islam-Verständnis Mitteleuropas geprägt hat.[60] Aber man darf hoffen, dass seine Leser, selbst wenn sie einigen Vorurteilen, Missverständnissen, Verzerrungen und Adaptationen aufsitzen, kraft ihrer (zumeist in bildsame Jugendjahre fallenden) Begegnung mit einem teilnahmsvoll geschilderten Orient, ihrer Vertrautheit mit Landschaften, Bevölkerungsgruppen und kulturellen Schlüsselbegriffen und nicht zuletzt kraft ihrer Freundschaft mit dem treuen Hadschi Halef Omar etwas weniger hilf- und ratlos als viele Zeitgenossen vor dem ganz und gar nicht mehr *»schlafende(n) Riesen«* Islam stehen (Friede, S. 139).

Ermahnung zur Kürze

Wenn Alfred Biedermann seinen Beitrag zum Koran im ›Karl-May-Jahrbuch 1934‹ mit dem ausdrücklichen Hinweis schließt, »dass sich unser Karl May, sobald er auf den Islam zu sprechen kommt, als ganz ausgezeichneter Kenner des Koran erweist«,[61] dann können wir das nun aus vollem Herzen bestätigen: Karl May ist ein solcher Kenner des Koran, dass er haufenweise Wörter und Verse davon kennt, die vor ihm noch niemand entdeckt hat.

Dabei wollen wir es bewenden lassen, meine Damen und Herren, *»weil Mohammed sagt: ›Sprich nicht zehn Worte, wo ein einziges genügt!‹«* (Die Gum, S. 16) Und sollte er das nicht gesagt haben, so ermahnt uns doch sein Kollege Isa ben Marryam zu ungekünstelter Bündigkeit: »Eure Rede aber sei: Ja, ja, nein, nein; was drüber ist, das ist vom Uebel.« (Mt 5,37) Ich begnüge mich also mit dem knappsten Fazit:

War Karl May vom Koran fasziniert? – Ja.
Konnte er den Koran auswendig? – Nein.
Oder auch nur einen Vers im Original lesen? – Nein!

War Karl May ein Riesen-Schlitzohr? – Ja.
Al-ḥamdu li-llāh!

1 »Oder sagen sie: Er hat es sich ausgedacht?« (Sure 32,3)
2 Der Koran. Aus dem Arabischen wortgetreu neu übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen versehen von Dr. L. Ullmann. Siebente Auflage. Bielefeld/Leipzig 1877, S. 1 (künftig: Ullmann; hinzugefügt sind Sure und Vers zur Erleichterung des Vergleichs mit anderen Ausgaben). Das Buch findet sich auf: www.karl-may-gesellschaft.de/kmg/quellen/koran/Koran.pdf. Karl May zitiert mit der Dativform *Weltenherrn*. – Ullmanns Text der ersten Sure ist abgebildet in dem nicht namentlich gekennzeichneten Kurzbeitrag: Karl Mays Koran. Aus dem Karl-May-Museum, Radebeul. In: Mitteilungen der Karl-May-Gesellschaft (M-KMG) 114/1997, S. 48–50 (49). Für Scans aus diesem und anderen Büchern in Mays Bibliothek danke ich Hans Grunert (Dresden).
3 M. Gisela [Karl May]: Leïlet. Novelle. In: Feierstunden am häuslichen Heerde. 1. Jg. (1876/77), S. 40b; Reprint der Karl-May-Gesellschaft. Hamburg 1994 (künftig: Leïlet). – Karl May: Gesammelte Reiseromane Bd. I: Durch Wüste und Harem. Freiburg i. B. o. J. [1892], S. 46; Reprint Bamberg 1982 (künftig: Wüste); Scepter und Hammer. In: All-Deutschland!/Für alle Welt! 4. Jg. (1880), S. 515a; Reprint in: Karl May: Scepter und Hammer/Die Juweleninsel. Reprint der Karl-May-Gesellschaft. Hamburg ^{2}1982 (im Satz verstümmelt; künftig: Scepter). – Der Krumir. In: Gesammelte Reiseromane Bd. X: Orangen und Datteln. Freiburg i. B. 1894, S. 213–425 (281); Reprint Bamberg 1982 (künftig: Krumir). – Die Sklavenkarawane. In: Der Gute Kamerad. 4. Jg. (1889/90), S. 2a; Reprint der Karl-May-Gesellschaft. Hamburg 1984 (künftig: Sklavenkarawane). – Deutsche Herzen, deutsche Helden. Dresden o. J. [1885–1887], S. 1; Reprint Bamberg 1976 (künftig: Herzen). – Gesammelte Reiseromane Bd. III: Von Bagdad nach Stambul. Freiburg i. B. o. J. [1892], S. 184; Reprint Bamberg 1982 (künftig: Bagdad). – Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XXXI: Ardistan und Dschinnistan. 1. Band. Freiburg i. Br. o. J. [1909], S. 8; Reprint Bamberg 1984 (künftig: Ardistan 1). – Die Liebe des Ulanen. In: Deutscher Wanderer. 8. Jg. (1883–1885), S. 65b; Reprint Bamberg 1993 (künftig: Ulan). – Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XXXII: Ardistan und Dschinnistan. 2. Band. Freiburg i. Br. o. J. [1909], S. 141; Reprint Bamberg 1984. – Die Vorstellung, dass der ›Eröffnerin‹ eine *Beschließerin* entspreche, die aus einer Litanei von hundert Namen Allahs besteht, übernimmt May aus: Zeitwarte des Gebetes in sieben Tageszeiten. Ein Gebetbuch arabisch und deutsch. Hrsg. von [Joseph von] Hammer-Purgstall. Wien 1844, S. 55f. Vgl. Karl May: Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XXI: Satan und Ischariot. 2. Band. Freiburg i. Br. 1897, S. 381f.; Reprint Bamberg 1983 (künftig: Satan 2); Ardistan 1, S. 428.
4 Gesammelte Reiseromane Bd. VI: Der Schut. Freiburg i. B. o. J. [1892], S. 148; Reprint Bamberg 1982 (künftig: Schut). – Ökumenische Begräbnisse wie hier und in Bagdad, S. 184–188, haben ein Vorbild bei Alfred Brehm: »Es that mir wohl, unaussprechlich wohl, zu sehen, daß sich fünf Religionsparteien vereinigt hatten, um einem Todten die letzte Ehre zu erweisen, um in vier verschiedenen Sprachen an seinem Grabe zu beten. Und Du, Leser, der Du den Türken, den Ma-

hammedaner als fanatisch verdammst, lerne ihn besser beurtheilen! Frage Dich, ob Du am Grabe eines Griechen, oder Kopten, oder Mahammedaners, oder Juden wohl auch gebetet hättest, wie Diese es thaten!?« (Alfred Edmund Brehm: Reiseskizzen aus Nord-Ost-Afrika oder den unter egyptischer Herrschaft stehenden Ländern Egypten, Nubien, Sennahr, Rosseeres und Kordofahn, gesammelt auf seinen in den Jahren 1847 bis 1852 unternommenen Reisen. Dritter Theil. Zweite Reise nach dem Sudahn, Reise nach dem Sinai und Heimkehr. Jena 1855, S. 47f.)

5 Karl May: Durch das Land der Skipetaren. Reise-Erinnerungen aus dem Türkenreich. In: Deutscher Hausschatz. XIV. Jg. (1887/88), S. 582b; Reprint der Karl-May-Gesellschaft. Hamburg/Regensburg 1978 (künftig: Skipetaren).

6 Der Koran. In: Magazin für die Literatur des Auslandes. Bd. 16 (Juli bis Dezember 1839), Nr. 137, S. 545f. (546a), t1p.de/magazin546 (künftig: Magazin). Der nicht namentlich gekennzeichnete Beitrag basiert auf einer ebenso anonymen englischen Rezension dreier Koran-Ausgaben: Views and Objects of Mahomet in the Composition of the Korann. In: The Foreign Quarterly Review. Vol. XXIV, No. XLVII (1840), S. 1–25, t1p.de/tfqr1 [24. 12. 2019]. Die Fußnote mit der Transliteration der ersten Sure ist ein Zusatz der deutschen Version.

7 Karl May: Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XXVIII: Im Reiche des silbernen Löwen. 3. Band. Freiburg i. Br. o. J. [1902], S. 163; Reprint Bamberg 1984 (künftig: Silberlöwe 3). Vgl. Brehm, wie Anm. 4, Erster Theil. Reise von Egypten nach Kordofahn und zurück. Jena 1855, S. 340 – eine Quelle für ›Leïlet‹ – und die korrektere Form *»Bismilla«* im selben Roman (Silberlöwe 3, S. 565).

8 Karl May: Waldröschen oder Die Rächerjagd rund um die Erde. Dresden o. J. [1882–1884], S. 2100; Reprint Leipzig 1988f.

9 Riyāḍ aṣ-Ṣāliḥīn 1, 46; vgl. Sure 113,1 und 114,1. – Alle Zitate und Stellenangaben aus dem Hadith-Corpus beziehen sich auf die Internetseite sunnah.com; sämtliche Links wurden am 30. November 2019 zuletzt überprüft.

10 Karl May: Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XVIII: Im Lande des Mahdi. 3. Band. Freiburg i. Br. 1896, S. 314; Reprint Bamberg 1983 (künftig: Mahdi 3).

11 Brehm: Erster Theil, wie Anm. 7, S. 342 u. ö.

12 Karl May: Die Gum. In: Ders: Orangen und Datteln, wie Anm. 3, S. 1–154 (43) (künftig: Die Gum).

13 Karl May: Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XXVII: Im Reiche des silbernen Löwen. 2. Band. Freiburg i. Br. 1898, S. 410; Reprint Bamberg 1984 (künftig: Silberlöwe 2).

14 Karl May: Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XXX: Und Friede auf Erden! Freiburg i. Br. o. J. [1904], S. 376; Reprint Bamberg 1984 (künftig: Friede).

15 Karl May: Mein Leben und Streben. Selbstbiographie. Band I. Freiburg i. Br. o. J. [1910], S. 22, 177; Reprint hrsg. von Hainer Plaul. Hildesheim/New York 1975. – Das Vermächtnis des Inka. In: Der gute Kamerad. 6. Jg. (1891/92), S. 102c; Reprint der Karl-May-Gesellschaft. Hamburg 1988. Der spanische Ausdruck bedeutet nicht, wie im Text angegeben, *die Vorwelt in den Pampas*, sondern ließe sich allenfalls als ›Unsere Vorgänger von den Pampa-Indianern‹ deuten. – Vgl. Milo Temesvar: Vom Gebrauch der Spiegel beim Schachspiel. Tbilissi 1934.

16 Karl May: Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XXV: Am Jenseits. Freiburg i. Br. 1899, S. 63f.; Reprint Bamberg 1984 (künftig: Jenseits).
17 Karl May: Gesammelte Reiseromane Bd. IV: In den Schluchten des Balkan. Freiburg i. B. o. J. [1892], S. 267; Reprint Bamberg 1982 (künftig: Balkan). Die von Kara Ben Nemsi paraphrasierte Aussage findet sich nicht in der fünften Sure; vgl. aber zu Beginn des folgenden Kapitels: »Er ist's, der euch aus Lehm geschaffen, und der euer Lebensziel bestimmt und auch das Endziel schon bestimmt hat (…)« (Ullmann, S. 93 = 6,2; ähnlich 9,51; 63,11)
18 Karl May: Gesammelte Reiseromane Bd. XVI: Im Lande des Mahdi. 1. Band. Freiburg i. Br. 1896, S. 35; Reprint Bamberg 1983 (künftig: Mahdi 1). – Dies ist eine populäre Bezeichnung der Sure, die offiziell den Titel ›Muḥammad‹ trägt.
19 Karl May: Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XXVI: Im Reiche des silbernen Löwen. 1. Band. Freiburg i. Br. 1898, S. 266; Reprint Bamberg 1984 (künftig: Silberlöwe 1).
20 Beide Sprüche stehen untereinander in Philipp Wolff: Arabischer Dragoman. Grammatik, Phrasensammlung und Wörterbuch der neu-arabischen Sprache. 2. verbesserte und vermehrte Aufl. Leipzig 1867, S. 76; Fußnote 5 zeigt, dass die Übersetzung »O Wunder Gottes!« nicht als wörtliche Wiedergabe, sondern als pragmatische Entsprechung gedacht ist.
21 Karl May: Unter Würgern. Abenteuer aus der Sahara. In: Deutscher Hausschatz. V. Jg. (1878/79). S. 607–694 (684b); Reprint in: Karl May: Kleinere Hausschatz-Erzählungen von 1878–1897. Reprint der Karl-May-Gesellschaft. Hamburg/Regensburg 1982 (künftig: Unter Würgern).
22 Karl May: Christi Blut und Gerechtigkeit. In: Ders.: Orangen und Datteln, wie Anm. 3, S. 511–544 (530).
23 Vgl. z. B. »Allah, Allah il Allah!« bei [James Justinian Morier]: The Adventures of Hajji Baba, of Isfahan. London 1824, Vol. III, S. 56; Stefan Zweig: Sternstunden der Menschheit. Zwölf historische Miniaturen. Frankfurt a. M. 1959, S. 66. Über die Verballhornung selbst der bekanntesten Formeln durch Literaten klagt bereits Jos[eph] v[on] Hammer[-Purgstall]: Uebersicht von zwölf Reisen durch Persien (Schluß). In: Jahrbücher der Literatur. Vier und sechzigster Band. Wien 1833, S. 1–69 (40).
24 »Allah il Allah! Die einzige Gleichung, in der ›a = a‹ stimmt. / Nur im Zeitlosen gibt es Identität.« usw. (Ernst Jünger: Notizblock zu »Tausendundeine Nacht«. In: Ders.: Sämtliche Werke. Zweite Abteilung. Band 19. Essays IX Fassungen III. Erster Supplement-Band. Stuttgart 1999, S. 423)
25 An den manchmal in diesem Zusammenhang angeführten Koran-Stellen 9,72; 29,45 und 40,10 stehen die beiden Wörter nur zufällig nebeneinander. Vgl. aber die Aufforderung in Sure 17,111.
26 Karl May: Der 'Mir von Dschinnistan. Reiseerzählung. In: Deutscher Hausschatz. XXXIV. Jg. (1908), S. 807a; Reprint der Karl-May-Gesellschaft. Hamburg ^{2}1997. Die Passage fehlt in May: Ardistan 1, wie Anm. 3.
27 May nimmt eine kleine, aber signifikante Veränderung von Ullmanns Übersetzung vor, indem er aus »Ihm ist das Reich« nach dem Vaterunser *»sein ist das Reich«* macht.

28 Korrekt *die hunderterste Sure* in der Zeitschriftenfassung (May: Der 'Mir von Dschinnistan, wie Anm. 26, S. 722b).
29 Karl May: Gesammelte Reiseromane Bd. XVII: Im Lande des Mahdi. 2. Band. Freiburg i. Br. 1896, S. 365; Reprint Bamberg 1983 (künftig: Mahdi 2).
30 Ullmann nennt als Titel dieser Sure »Abu Laheb«; ihre offizielle Bezeichnung ist ›al-Masad‹ nach dem erwähnten Palmfaserstrick.
31 Vgl. Florian Schleburg: Wonnen und Tücken des Autodidaktentums. Wie Arno Schmidt bei Karl May fremdsprechen lernte. In: Zettelkasten 31. Aufsätze und Arbeiten zum Werk Arno Schmidts. Jahrbuch der Gesellschaft der Arno-Schmidt-Leser 2015. Hrsg. von Martin Lowsky. Wiesenbach 2016, S. 161–226 (bes. 166–186).
32 May notierte in seiner Ausgabe: *Sura el Imtihan. / Sure der Prüfung.* – Näheres zur Sure der Prüfung bei Florian Schleburg: »A very famous pleasure!« Sprachwissen und Sprachwissenschaft bei Karl May. In: Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft (Jb-KMG) 2005. Husum 2005, S. 249–292 (275f.). Zu den dort auf S. 275 verzeichneten Beschreibungen der sprachlichen Schwierigkeiten des kurzen Textes wäre May: Herzen, wie Anm. 3, S. 248, zu ergänzen.
33 Der Koran. Aus dem Arabischen übertragen und mit einer Einleitung versehen von Max Henning. Leipzig 1901.
34 May übernimmt, wie auch an anderer Stelle, eine Fußnote zum Namen der Sure von Ullmann. Aus »stiegen herab die Engel mit dem Geiste« macht er *stieg herab der Engel der Geister* (wörtlich »steigen herab die Engel und der Geist«) und ändert den letzten Satz »Friede und Heil bringt diese Nacht (…)« in einen Wunsch für die Vermählten um.
35 Vgl. »Es geziemet dem Menschen nicht, daß Gott ihm sollte Schrift, Weisheit und Prophetenthum geben, und [daß der Mensch] darauf zu den Leuten sagen [sollte]: Betet mich und nicht Gott an (…)« (Ullmann, S. 42 = 3,79; wörtlich: »Seid meine Diener und nicht die Allahs«).
36 Ṣaḥīḥ al-Buḫārī 70,5445; Ṣaḥīḥ Muslim 36,2047b; Sunan ʾAbī Dāwūd 29,3876.
37 Burton's Reisen nach Medina und Mekka und in das Somaliland nach Härrär in Ost-Afrika. Bearbeitet von Karl Andree. Leipzig 1861, S. 115. – Ein langes Hadith-Zitat über die Bestimmung des Blutpreises untersucht Helmut Lieblang: »Sieh diese Darb, Sihdi …« Karl May auf den Spuren des Grafen d'Escayrac de Lauture. In: Jb-KMG 1996. Husum 1996, S. 132–204 (170f.).
38 Vgl. auch den Dialog zwischen dem Kurden Mamrahsch und dem gelehrten Kara Ben Nemsi: *»… kein wahrer Gläubiger schändet ein Grab … Der Prophet hat dies streng verboten; es steht im Kuran geschrieben.« / »Nicht da steht es geschrieben, und nicht Mohammed hat es verboten, sondern Samakhschari, der Erklärer, hat gesagt …«* (Schut, wie Anm. 4, S. 576)
39 »Dabei müssen noch die Rechtgläubigen sich immer des Rufes: ›Ach, wie stinkt es‹ enthalten, denn der Leichengeruch der frommen Pilger wird für Rosen und Ambraduft gehalten.« (Hermann Vámbéry: Meine Wanderungen und Erlebnisse in Persien. Nach der ungarischen Original-Ausgabe. Pest 1867, S. 132)
40 Zum Beispiel aus einer Überschrift des Abschnitts »Poetische Stücke« bei Paul Anton Fedor Possart: Taʿlīm-i ṭūṭī-zabān-i fārsī oder Grammatik der persischen Sprache … Ein Lehrbuch für academische Vorlesungen. Leipzig 1831, S. 204f.

41 »Kullu muskirün haram, das heißt: Alles was trunken macht, ist verboten.« (Graf d'Escayrac de Lauture: Die Afrikanische Wüste und das Land der Schwarzen am obern Nil. Leipzig 1855, S. 62; erstmals nachgewiesen bei Lieblang, wie Anm. 37, S. 186.) – Dasselbe Gebot auch Ulan, wie Anm. 3, S. 487b; Herzen, wie Anm. 3, S. 538 (fälschlich *haran*); Die Gum, wie Anm. 12, S. 88f. (*muskirün*); Mahdi 3, wie Anm. 10, S. 279.

42 Zum Beispiel Ṣaḥīḥ Muslim 36,1733e; Sunan an-Nasāʾī 51,5595; Sunan ʾAbī Dāwūd 27,3679.

43 Übersetzt aus Sunan ʾAbī Dāwūd 27,3681; ebenso Sunan an-Nasāʾī 51,5607f.

44 In den Einzelheiten ist das Verhältnis von Gott und seinem Text seit früher Zeit Gegenstand einer theologischen Kontroverse; zusammengefasst z. B. in: The Encyclopaedia of Islam. Edited by E. van Donzel, B. Lewis and Ch. Pellat. Vol. IV: Iran – Kha. Leiden 1978, S. 468b–471a (s. v. Kalām).

45 Frühe Handschriften und ihre Textvarianten sind vorbildlich erschlossen und präsentiert auf der Website corpuscoranicum.de.

46 Übrigens ist ›ʾAmīr al-intiqām‹ (›Der Fürst der Rache‹) der Titel einer ägyptischen Verfilmung von Alexandre Dumas' ›Le comte de Monte-Cristo‹ von 1950.

47 »Blut um Blut (ed dem b'ed dem, en nefs b'en nefs)« (Graf d'Escayrac de Lauture, wie Anm. 41, S. 167; erstmals nachgewiesen bei Lieblang, wie Anm. 37, S. 168).

48 Zum Beispiel Ullmann, S. 46 = 3,134; S. 418 = 42,37.

49 Übersetzt aus Ṣaḥīḥ al-Buḫārī 78,6114.

50 Ein kürzeres Potpourri aus Versen zweier verschiedener Suren (112 und 75) und einer Coda eigener Erfindung betet Halef auch bei der Bestattung des ermordeten Paul Galingré in der tunesischen Wüste (Wüste, wie Anm. 3, S. 17).

51 Übersetzt aus Jorge Luis Borges: El escritor argentino y la tradición. In: Ders.: Obras completas. Bd. 1: 1923–1972. Buenos Aires 1989, S. 267–274 (270). Borges bezieht sich auf Edward Gibbon: The History of the Decline and the Fall of the Roman Empire. London 1776–1788, Kapitel L, Fußnote 13.

52 Karl May: Gesammelte Reiseromane Bd. II: Durchs wilde Kurdistan. Freiburg i. B. o. J. [1892], S. 168; Reprint Bamberg 1982 (künftig: Kurdistan).

53 Karl May: Die Juweleninsel. In: All-Deutschland!/Für alle Welt! 5. Jg. (1881), S. 275a; Reprint in: May: Scepter und Hammer/Die Juweleninsel, wie Anm. 3.

54 Menschliches Mystifikationsbedürfnis muss im Spiel sein, wenn sich bis heute in der Literatur die haltlose Behauptung hält, es handle sich bei der Grabinschrift von Hermann Graf von Pückler-Muskau im Park von Branitz (»Gräber sind die Bergspitzen einer fernen neuen Welt«) um einen Koran-Spruch (vgl. z. B. Ana-Stanca Tabarasi: Der Landschaftsgarten als Lebensmodell. Zur Symbolik der »Gartenrevolution« in Europa. Würzburg 2007, S. 277) – was mit aktuellen Methoden in Minutenschnelle nachzuprüfen wäre.

55 Herrmann Vambéry [!]: Deutsch-Türkisches Taschen-Wœrterbuch. Constantinopel 1858, S. 39 (»kan«), 46 (»schükri nimet«), 80 (»götürmek«), 87 (»doǵru«), 102 (»gök«), 132 (»adschyma«), 198 (»itschün«).

56 Übrigens gibt es eine als ›schwach‹ beurteilte Überlieferung, der zufolge der

Prophet verkündet haben soll: »Es wird keinen Mahdi geben außer Jesus, Marias Sohn.« (Sunan Ibn Māǧah 36, 4039)

57 Fāṭima wird im Paradies die Anführerin aller Frauen sein – mit Ausnahme Marias (Ǧāmiʿ at-Tirmiḏī 49,4247 und 4267).

58 Eine versehentliche Vertauschung der Reihenfolge ist wohl verantwortlich für die Ketzerei in: *»Hafitsina ia mobarek ia daaim – segne uns, o Gesegneter, o Unsterblicher!« / … Der erste Ausruf war an Gott und der zweite an Mohammed gerichtet.* (Sklavenkarawane, wie Anm. 3, S. 197b)

59 Karl May: Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XXIX: Im Reiche des silbernen Löwen. 4. Band. Freiburg i. Br. o. J. [1903], S. 542; Reprint Bamberg 1984 (künftig: Silberlöwe 4).

60 Wolfgang Hammer: Karl Mays Aussagen über die Seele der Frau im Islam. In: M-KMG 107/1996, S. 6–12; Bernhard Munzel: Zum Islambild bei Karl May. Eine Untersuchung aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive (II). In: M-KMG 113/1997, S. 10–18; Svenja Bach: Karl Mays Islambild und der Einfluss auf seine Leser. Sonderheft der Karl-May-Gesellschaft Nr. 142/2010.

61 Alfred Biedermann: Der Koran. In: Karl-May-Jahrbuch 1934. Hrsg. von Wolfgang Hermesmeier/Stefan Schmatz. Bamberg 2008, S. 136–144 (144). Für die Übermittlung dieser Quelle danke ich Wolfgang Hermesmeier (Berlin).